

Predigtgottesdienst mit Abendmahl

am 12.10.2014

Text: Eph 4,1-6

Ort: 10:00 Münsingen

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt zu Eph 4,1-6 Ertragt einander in Liebe

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Brief an die Gemeinde in Ephesus. Im 4. Kapitel beginnt der Apostel seine abschließenden Ermahnungen mit folgenden Worten:

4 1 So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, 2 in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe 3 und **seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens:** 4 **ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; 5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; 6 ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.**

Ertragt einer den anderen in Liebe – **haben Sie, liebe Gemeinde, manchmal auch Schwierigkeiten damit, andere zu ertragen?** Auch wenn man offenbar gar nicht laut darüber sprechen darf, will man sich nicht offensichtlich ins Unrecht setzen. Aber das gibt es doch, auch unter uns guten Christenmenschen, dass wir einen anderen nicht ausstehen können. Ich jedenfalls kenne das von mir durchaus.

Nicht der schon wieder, denke ich mir insgeheim, wenn wieder derselbe Durchreisende an der Tür schellt und mit einer haarsträubenden Geschichte aufwartet, damit er seine 5 Euro bekommt. Öfter schon haben wir uns unterhalten. Immerhin, diese Geschichte ist neu und gar nicht schlecht erzählt. Er weiß halt, wie er bei mir auf die Tränendrüsen drücken muss, aber ich weiß aus vorigen Gesprächen auch, dass es im Grunde darum geht genug Geld für seine Spielsucht zusammenzubekommen. Aber

heute mag ich einfach das verlogene Spiel nicht mehr mitspielen. Wenn ich ihm kein Geld gebe, wird er mich beschimpfen, wenn ich ihm Geld gebe, wird er es verzocken. Ertragt einander in Liebe. Mir fällt es schwer, diesen älteren Mann zu ertragen, und wenn ich ihn in Stuttgart vor der Stiftskirche sitzen sehe, dann mache ich einen großen Bogen um ihn. Ich weiß nicht, ob Sie auch solche Menschen kennen, bei denen ihn das schwer fällt?

Aber vielleicht müssen wir gar nicht in die Außenbeziehungen unserer Kirchengemeinde gehen. **Vielleicht schauen Sie sich bei diesem Gedanken verstohlen um in den Kirchenbänken heute morgen und entdecken den einen oder anderen Bruder oder die eine oder andere Schwester im Herrn, bei denen Ihnen der Gedanke auch schon gekommen ist.** Nicht die schon wieder mit ihren langatmigen Geschichten, die kein Ende findet, wenn wir uns zu einem Schwätz getroffen haben, nicht der schon wieder, der in seiner Trauer auch nach Jahren immer alles nur negativ sehen kann und nicht aus seinem Loch herausfindet. Das Leben geht doch schließlich weiter.

Und **auch in den Leitungsgremien unserer Kirche** – im engsten Kreis der Hölle – sozusagen – erlebe ich manchmal wie bei mir einfach die Klappe runtergeht, wenn da wieder einer den Mund aufmacht, der für seine langatmigen Ausführungen bekannt ist, der nur zu reden scheint, weil nicht von allen schon alles gesagt ist, oder wenn da einer wieder mal alle neuen Vorschläge mit seinen Bedenken und seinem, das war doch schon immer so erstickt. Ich traue mich das ja kaum zu sagen und ich finde das auch nicht gut von mir, aber vielleicht kennen Sie ja wirklich ähnliches.

Ertragt einander in Liebe – das ist eine wirklich große Herausforderung.

Als wir in einer Besprechung über diesen Text ins Gespräch kamen, war die Abwehr groß. „Das kann ich meinen Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit so nicht sagen, das verstehen die ja nicht.“ „Da muss man doch mal im Urtext nachschauen: Steht da wirklich ertragen. Also in die konstruktive Auseinandersetzung,

den fairen Streit gehen, das könnte ich verstehen. Aber das passive ertragen, das passt mir nicht in den Kram.“

Da muss man doch noch einmal im Urtext schauen und anders übersetzen – aber auch wenn man den griechischen Text anschaut bleibt kein Zweifel, da steht wirklich ein Wort, das die Bedeutung Aufnehmen und Tragen einer Last hat. **Eine Strafe aushalten**, wird damit bezeichnet, auch den Gestank eines Menschen ertragen, **einem anderen zuhören und sein Wort aufnehmen** – all das kann das Wort beschreiben – und wenn es von Gott verwandt wird, dann wird damit beschrieben, dass **Gott in seiner Barmherzigkeit an sich hält und uns erträgt**. Erstaunlich unmodern kommt dieses Konzept des Apostels also wirklich daher – auch bei näherem Hinsehen sträubt es sich gegen alle vereinfachenden Deutungen. Konfliktberatung einzelner oder einer Gemeinde würde heute sicher eher dazu raten, die Spannungen aktiv anzugehen, zu benennen und miteinander zu bearbeiten. Darin zeigt sich wahres Interesse am anderen, nicht am ach so passiven „Ertragen“.

Das soll es also sein? So sollen wir also nach unserer Berufung als Christenmenschen leben? In dieser Haltung sollen wir den Zusammenhalt der Christengemeinden im Band des Friedens gewährleisten? Ich weiß nicht, ob sich bei Ihnen angesichts dieses Entwurfs genauso viel Unverständnis und Widerstand regt, wie in unserer Besprechung.

Manchmal frage ich mich, ob der Verfasser des Epheserbriefes nicht einfach nur ein großer Träumer war. **Kennt der denn die Wirklichkeit in Kirchengemeinden damals bei ihm in Kleinasien und heute bei uns hier auf der Münsinger Alb nicht**. Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, das ist doch schon unter den verschiedenen Missionsgemeinden des Paulus in Kleinasien nicht viel mehr als eine fromme Fiktion, ein frommer Wunschgedanke gewesen. Und wie geht es uns erst gut 1900 Jahre später.

Ein Gott, ein Herr, eine Kirche, eine Taufe, das konnten die vielleicht im 4. Jahrhundert auf dem Konzil in Nicäa noch ins Glaubensbekenntnis herein schreiben. Aber schon damals entsprach das nicht den Realitäten. Und wenn wir uns heute hier in Münsingen und unserer Umgebung anschauen, dann ist von dieser Einheit wenig zu entdecken. **Mit dem Nebeneinander von katholischer und evangelischer Kirche haben wir uns so gut es geht eingerichtet.** Da entdecken nicht nur die Gemeinden Möglichkeiten zu einem guten Miteinander. Selbst die kirchenleitenden Theologen versuchen das Band der Einheit zu stärken: Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Erklärungen zur Rechtfertigungslehre oder zur gegenseitigen Anerkennung der einen Taufe öffentlich bekannt gemacht am ältesten Taufstein nördlich der Alpen im Magdeburger Dom.

Viel spannender scheint mir die Situation innerhalb der evangelischen Kirchen. Wie ist das mit der Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens, wenn Gemeinschaften sich auf den Weg zu einer Gemeinschaftsgemeinde aufmachen? Wenn wir als CVJM und Kirchengemeinderat immer wieder darum ringen, wie wir das Zusammenleben so gestalten, dass Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen und Erwartungen unter dem Dach der Landeskirche eine Heimat finden. **Ein Leib**, aber was heißt das für uns konkret?

Ein Glaube – und wie schwer tun wir uns damit, die Glaubensformulierungen der Väter im Glauben heute nachzusprechen. Im Konfirmandenunterricht steht Euch das ja noch bevor. Da gibt es ganz einfach erzählende Formulierungen vom Weg Jesu in dieser Welt und solche, die uns heute in ihrer Schlichtheit ganz weltfremd erscheinen. An denen beißen sich nicht nur die Konfirmanden die Zähne aus, wenn Ihr sie nicht einfach links liegen lasst und freundlich überhört, weil ihr da eh für überholt haltet. Mein Glaube – das was ich heute verstehen und mitsprechen kann – nur das bin ich bereit als meinen Glauben zu bekennen, und **darüber zerfällt der eine Glaube der Kirche in viele Glaubensaussagen vieler Christenmenschen. Ein Glaube?**

Ähnlich erlebe ich die Zurückhaltung mancher Eltern bei der Taufe. **Eine Taufe** – und doch verstehen wir sie auch innerhalb unserer Gemeinde durchaus unterschiedlich. **Reicht das an Zusage Gottes, was wir den Täuflingen zusagen, oder wird die Taufe erst gültig, wenn sie auch mit ihrem Glauben eine richtige Antwort darauf gibt.** Braucht es also nicht doch so etwas wie eine Glaubensstaufe? Ich vermute hier gibt es nicht nur im Kirchengemeinderat, sondern auch in unserer Landessynode durchaus unterschiedliche Richtungen.

Wir müssen also gar nicht auf die Ebene der persönlichen Abneigungen und unserer persönlichen Vorlieben stehen bleiben. Wir sind in der Kirche – habe ich den Eindruck – auch gut darin, solche Abneigungen theologisch zu überbauen, zu überhöhen. Ich beobachte das jedenfalls bei mir. Und manchmal bin ich leider richtig gut darin.

Was aber kann das Band des Friedens unter den Christenmenschen und Christengemeinden in der Welt schaffen, das uns einander in der vorfindlichen Vielfalt ertragen lässt?

Wir könnten es uns einfach gesagt sein lassen. Von oben herab gewissermaßen wird entschieden was es heißt ein Leib zu sein, einen Glauben zu Glauben und eine Taufe zu feiern. Aber dieser Weg funktioniert nun einmal in der evangelischen Kirche seit über 450 Jahren nicht so recht, weil eben jeder sein eigener Luther ist, weil es die Entdeckung der Moderne ist, dass jeder seinen Glauben selbst formulieren und verantworten zu müssen meint. **Der hierarchische und auch der kirchenrechtliche Weg sind offensichtlich nicht wirklich hilfreich,** wenn Menschen das Bedürfnis haben, eine eigene Gemeinde zu gründen, in der sie ja faktisch schon leben.

Wir könnten theologisch argumentieren. Die Formulierung zur Jungfrauengeburt in unserem Glaubensbekenntnis treibt zu immer neuen Blüten dieser Diskussion an, **ohne die Herzen der Menschen wirklich zu erreichen.** Die Zurückhaltung mancher Gemeindeglieder gegenüber der Kindertaufe macht dies überdeutlich.

Ein Leib, ein Glaube, eine Taufe, weder durch Entscheidungen von oben noch durch noch so geschickte theologische Argumentation oder auch seelsorgerliche Gesprächsführung werden diese Ziele Wirklichkeit werden. Den Überdruß der Kolleginnen und Kollegen in der Dienstbesprechung kann ich verstehen. Das scheint ein unerreichbares Ziel. Da bleiben wir bei aller Berufung in unsere jeweiligen Ämter hoffnungslos überfordert.

Und was dann? So kann und will ich Sie und mich ja nicht in diesen Sonntag entlassen. Eine eindrückliche Erfahrung aus einem Urlaub hat mir wieder in Erinnerung gebracht. Mitten in dem touristischen Trubel der Tarnschlucht in Südfrankreich zwischen Motorradbikern und Kanutouren feierte die örtliche katholische Gemeinde Sonntagsgottesdienst. In einer alten schwach beleuchteten, romanischen Kirche versammelt sich die Gemeinde zum Gottesdienst, zur Messe. Wie wird es mir da als evangelischem Pfarrer gehen? Französisch kann ich nicht wirklich, doch als der Pfarrer mit der Predigt beginnt, verstehe ich, dass es um den Text vom Petrusbekenntnis geht. **Oh, denke ich, ob der jetzt vom Primat des Papstes spricht.** Aber das ist nicht sein Thema: Auch Du bist eingeladen zu einem ganz persönlichen Verhältnis zu diesem Jesus Christus. So nimmt er das Messiasbekenntnis aus dem Markusevangelium auf. So richtig verstanden habe ich es nicht. Aber etwas ist in mir angerührt. Beim gemeinsamen Sprechen des Vaterunsers jeder der Gäste in seiner Sprache geht es weiter. Und als die Gemeinde ohne Begleitung durch eine Orgel ein einfaches Lied anstimmt, kann ich mich einschwingen lassen auf die mir irgendwie bekannte Melodie. Ich fühle mich sogar willkommen, das Abendmahl mitzufeiern – trotz aller theologischen Unterschiede. Vielleicht kennen Sie ähnliche Erfahrungen aus Ihren Urlaubsreisen? Was ist da bloß geschehen? **Was geschieht in solchen Momenten, in denen wir bei allen Unterschieden Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens erleben?**

Vielleicht ist es wirklich dieser eine Gott, vor den wir uns als Menschen im Gottesdienst stellen, der Gott der unser Vater ist und vielleicht auch unsere Mutter über allen und durch alle

und in allen, vielleicht ist es allein dieser Gott, der das Band der Einigkeit im Geist schaffen kann.

Es mag für manch einen von Ihnen ja wirklich nicht immer leicht sein mit einem von uns Pfarrern Gottesdienst zu feiern, wenn es gerade einen offenen oder verdeckten Konflikt gibt, und ich will gerne offen gestehen, dass auch mir das dann nicht leicht fällt. Aber wenn es trotzdem gelingt gemeinsam vor Gott zu stehen, verändert sich für mich etwas. Trennendes, vielleicht sogar schwer Erträgliches tritt zurück und das Band der Einigkeit im Geist wird spürbar. Ich wünsche Ihnen und mir immer wieder solche Erfahrungen des einenden Geistes Gottes unter dem einen Herrn der Kirche, Jesus Christus. Amen.

Lied Strahlen brechen viele

EG 268,1-5